abgelieferten Arbeiten positive Reaktionen, z. B. allein von Vertretern von 5 Sportspielverbänden. Dritte Behauptung: Ich hätte mich auf zwei Leiterstellen beworben. Tatsache: Eine glatte Lüge. Aber damit sollte der Eindruck erweckt werden, man hätte mich auf beiden Stellen nicht genommen. Ich hatte mich nur auf einer beworben. Die vierte Behauptung: Ich hätte seit meinem Weggang aus der ehemaligen DHFK an das FKS nicht mehr in der Sportspielmethodik bzw. Sportspielforschung gearbeitet. Tatsache: glatte Lüge. Ich ging nämlich von der DHFK weg, weil ich als Forschungsgruppenleiterin Volleyball an das FKS berufen wurde. Noch 1984 legte ich eine Analyse von zwei Sportspielverbänden vor.

Glauben Sie mir, ich könnte noch weiter fortfahren. Interessanterweise erhält der Leiter des Olympiastützpunktes Leipzig am Tage meiner ersten arbeitsgerichtlichen Verhandlung am 5.2.1993 einen anonymen Anruf. „Ihr Schweine, glaubt nicht, daß ihr schon gewonnen habt. Wir werden es euch schon noch zeigen“. Erst Fiedler, das traf ja nun bereits zu, ich hatte ja meine Kündigung, dann Schumann, er stand ganz kurz vor der Kündigung, dann Hartmann. Er ist noch drin.

Zum Abschluß möchte ich folgendes Fazit ziehen. Meine Absicht ist es nicht, mit meinen Darlegungen das Institut als Ganzes zu diskreditieren. Ich sage das ganz bewußt. Man kann ein Institut nicht mit den Kräften gleichsetzen, die das alles inszenieren bzw. zu verantworten haben, was ich auszugsweise schilderte. Wer fachlich Kompetenz hat und in umfassendem Sinn integer ist, den Sportverbänden hilft – ich wäre die letzte, die diese Kollegen um den Arbeitsplatz bringen will. Ich bin seit meiner Kindheit mit dem Sport verbunden und von ihm noch immer fasziniert. Es liegt wohl auf der Hand, daß man nach all den Vorkommnissen nicht mehr von Zufall sprechen kann, sondern daß hier ein zielgerichtetes Vorgehen von hoher Kontinuität zu verzeichnen ist. Und man muß zum wiederholten Male feststellen, es ist eine Absurdität, daß es im dritten Jahr der deutschen Einheit noch immer möglich ist, ausgerechnet die zwei Dozenten ohne SED-Vergangenheit kontinuierlich zu attackieren, sie in die Ecke der Belasteten zu stellen und sie ständig in Verteidigungsposition zu zwingen. Dafür, daß ich mich aktiv für die demokratische Erneuerung des Instituts einsetzte und zweitens mir auch erlaubte, einen Brief an den Sportausschuß des Bundestages zu schreiben, als ich das böse Spiel durchschaute, das man mit mir trieb, dafür erhielt ich als Quittung die Arbeitslosigkeit und dazu noch schlimme Verleumdungen politischer und fachlicher Art. Manche müßten wohl vor Scham in den Boden sinken.

Gesprächsleiterin Maria Michalk (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Dr. Fiedler. Das war wieder so ein Bild in unserer Vergangenheit, das einem immer wieder die Sprache verschlagen könnte. Jetzt gebe ich als letzter in dieser Runde Frau Storbeck aus Premnitz das Wort.

Eva-Maria Storbeck: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich muß erst einmal in meine Vergangenheit zurücktreten und einiges aus meinem Leben berichten. Ich wurde 1963 verhaftet wegen Staatsverleumdung, Verhöre in Halle und Merseburg habe ich hinter mir, das übliche Verfahren, Tag und Nacht unter Scheinwerfern. Es war nur schlimm, ich war schwanger. Und deshalb wurde ich auch nach vier Monaten entlassen, was ich vorher allerdings nicht wußte, ich war wirklich nur unter Angst gehalten. Ich wurde dann einem sozialistischen gestandenen Kollektiv einer Schule als Ungelernte übergeben. Schulbildung und Studium wurden mir aberkannt, ich kam als sogenannte asoziale Ungelernte in den Hort einer sehr gut angesehenen Schule. Ich begann von vorn – Erzieher, dann Erzieher mit Lehrbefähigung Musik. Ich hatte Glück, daß ich in einem bürgerlichen Elternhaus aufgewachsen war und mit Musik groß wurde, so daß ich durch meine Kenntnisse im Klavierspiel hier in den Unterricht eingesetzt wurde. Sogenannte Weiterbildungsveranstaltungen sorgten dann auch immer für den neuesten Stand. 1989 sorgten einige Kollegen dafür, daß wir in unserer Schule die Kaderakten einsehen konnten, ohne daß sie vorher ausgeräumt worden wären. Die Parteileitung hatte es nicht mehr geschafft, die Spuren ihrer Machenschaften ganz und gar zu vernichten. So erkannte ich, daß alle drei Monate über mich Beurteilungen angefertigt wurden. Einige, wahrscheinlich die besonders belastenden, waren entfernt worden. Ich konnte das aus dem zeitlichen Rhythmus entnehmen.

Ich möchte Ihnen bloß einmal einige Sätze daraus vorlesen: Aufgrund privater Verhältnisse und bisheriger Lebensführung war die Kollegin Schewe, so hieß ich damals, nicht in der Lage, einen Beruf zu erlernen. Sie muß sich bemühen, den eingeschlagenen Berufsweg beizubehalten, um ihrem Intelligenzgrad entsprechend eine Qualifizierung zu erstreben. Da ist ja direkt noch irgendwie ein Lob drin. Seit September 1970 nimmt Kollegin Schewe am Erzieherstudium teil. Sie zeigt hierbei großes Interesse, bringt gute Leistungen. Zu Kollegen, zu denen sie Vertrauen hat, ist sie aufgeschlossen und offen. Sonst verhält sie sich zurückhaltend und abwartend. Wir geben der Überzeugung Ausdruck, daß sie bei Konsequenz und Ausdauer das Studium erfolgreich abschließen wird. Das war, gelinde gesagt, wie eine Ohrfeige. Ich weiß nicht mehr, ob ich innerlich immer noch gehofft habe, das Urteil der Aberkennung meines erstens Studiums würde zurückgenommen werden. Ich kann das heute auch nicht mehr sagen, aus welchem Grunde immer. Jedenfalls habe ich das zweite Exemplar einer Hausarbeit anfertigen, also binden lassen und es ganz einfach noch einmal an diese Schule geschickt. Ich wollte dabei eigentlich nur eine Antwort erhalten, so daß ich später einmal sagen konnte, ich war an dieser Schule, sonst hätten die mir ja nicht geantwortet bzw. es wäre ein anderer Text zurückgekommen. Ich schrieb also, daß ich meine Hausarbeit habe binden lassen, und wirklich erreichte mich ein Antwortschreiben, das mir jetzt natürlich sehr von Nutzen ist. „Wir bestätigen den Eingang des zweiten